Nabil el-Khoury, *Die Interpretation der Welt bei Ephraem dem Syrer. Beitrag zur Geistesgeschichte.* 180 S. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag, 1976. (Tübinger Theologische Studien; Bd. 6).

Die mit sorgfältigen Registern (S. 167-180: Stellen, syrische Begriffe, Personen) und einem umfangreichen Literaturverzeichnis (S. 154-165) versehene Arbeit (Diss. Tübingen 1973) geht nach einer kurzen, aber lehrreichen Einleitung zum Leben und literarischen Werk Ephraems (S. 13-23) zwei thematischen Problemkreisen nach, nämlich der Kosmologie (S. 24-96) und der Anthropologie (S. 97-144) des syrischen Kirchenvaters des vierten Jahrhunderts. Eine Zusammenfassung (S. 145) sowie ein historischer Ausblick auf die Wirkungsgeschichte der Schule von Nisibis (S. 146-153) beschließen die Untersuchung, die nicht nur reichliches Textmaterial, meist in deutscher Übersetzung, darbietet, sondern auch um begriffsgeschichtliche Überblicke zurück bis ins Neue Testament und zuweilen sogar bis in die frühe griechische Philosophie bemüht ist.

Obwohl historisch und deskriptiv angelegt, zeigt der kulturgeschichtliche Beitrag doch auch reges Interesse an modernen hermeneutischen Erwägungen in Philosophie und Theologie. Nicht ganz verständlich ist, wieso der »Mensch« nicht im Titel erscheint, bildet doch m. E. der Abschnitt »II. Das Wesen des Menschen (Das Leib-Seele-Problem)« den interessanteren Teil der Arbeit.

Das Kapitel im ersten Teil (»Weltursprung«) zur Hermeneutik Ephraems (S. 26-34) hätte gründlicher ausfallen müssen; so darf an dieser Stelle auf das etwa gleichzeitig erschienene Buch von Robert Murray, *Symbols of Church and Kingdom* (Cambridge 1975) hingewiesen werden.

Im zweiten Teil sind es vor allem die anthropologischen Begriffe, deren Zuordnung und Analyse sowohl in philologischer als auch in philosophischer Hinsicht wertvoll sind. Bleibendes tritt neben Zeitgebundenem klar hervor, polemische Zuspitzungen sind durch die ständige Berücksichtigung der Fronten Ephraems deutlich gemacht.

Trotz mancher orientalischer Wiederholungen (nicht nur bei Ephraem) sei die gelehrte Arbeit der wissenschaftlichen Lektüre und der Aufnahme in Fachbibliographien empfohlen.

Michael Lattke

Bernd Manuel Weischer, *Qērellos IV,3: Traktate des Severianos von Gabala, Gregorios Thaumaturgos und Kyrillos von Alexandrien.* (= Äthiopistische Forschungen, 7.) Wiesbaden: Steiner, 1980. 143 S. 4 Taf.

Das unter dem Namen »Qērellos« bekannte äthiopische Sammelwerk, das drei bedeutende theologische Schriften des Kyrillos von Alexandrien mit Homilien und Briefen von ihm und anderen Kirchenvätern vereinigt, wobei der Akzent der Auswahl auf der Polemik gegen die Nestorianer und die Einheit der beiden Naturen in Christus liegt, ist neben der »Hāymānota Abaw« und der Hl. Schrift selbst zum grundlegenden Werk der äthiopischen Theologie geworden. Da es fernerhin ein Sprachdenkmal aus der frühesten Zeit der äthiopischen Literatur, wenn auch als Übersetzungstext aus dem Griechischen, darstellt, gehörte die Edition und Bearbeitung dieses Textes zu den dringendsten Desideraten der Äthiopistik. Das große, schwierige und langwierige Unternehmen, das der Bearbeiter Bernd Manuel Weischer begonnen und, gefördert durch den unermüdlichen Beistand des Herausgebers der »Äthiopistischen Forschungen«, Prof. Ernst Hammerschmidt, mit großer Tatkraft weitergeführt hat, nähert sich der Vollendung. Mit Erscheinen des Bandes IV,3 steht nun lediglich Bd. 2 aus, der den

»Prosp̄honetikos über den rechten Glauben des Kyrillos von Alexandrien an Arkadia und Marina« beinhalten soll. Allerdings wäre wünschenswert, daß auch die Schlußtraktate, die bisher nur als Aufsatz vorliegen (vgl. OC. 53.1969. 113-158) auch noch in einem Bande der »Äthiopistischen Forschungen«, evtl. zusammen mit der versprochenen Studie über die Sprache des »Qērellos«, in die auch eine ausführlichere Bearbeitung der Sawāsew (vgl. Querellos I, S. 21-24) aufgenommen werden sollte, Platz fänden.

Die im Bd. IV,2 erschienenen Stücke waren z.T. schon bekannt und übersetzt. Besonders A. Dillmann hatte in seiner mit Meisterschaft ausgewählten »Chrestomathia Aethiopica« viele Passagen aus dem Qērellos aufgenommen, die besonders ihrer Sprache wegen eine größere Aufmerksamkeit verdienen; so die Homilie des Severianos (Q IV,2, S. 22-67 = Dillmann Chrest. 77-88); die beiden Melchisedekhomilien des Kyrillos (Q IV,2 S. 82-117 = Dillmann Chrest. S. 88-98.) Die restlichen Stücke des Bandes IV,2 sind das Glaubenssymbol des Gregorios Thaumaturgos aus dem Qērellos (S. 71-77; auch der griech. Text wird abgedruckt) und Auszüge aus dem schon erwähnten theologischen Sammelwerke »Hāymānota Abaw«: 2 kurze Passagen von Gregorios und ein Glaubenssymbol, inhaltlich gleich dem schon angeführten, aber hier dem Theophilos von Alexandrien zugeschrieben. Diese letzteren Texte werden auch in der arabischen Version geboten, aus der sie im 14. Jhd. ins Äthiopische übersetzt wurden. Dies ermöglicht im Falle des Glaubenssymbols einen interessanten sprachlichen Vergleich von Texten aus der aksumitischen Zeit, direkt aus dem Griechischen übersetzt, und solchen aus dem 14. Jhd., die auf einer arabischen Vorlage beruhen, die wiederum des Ergebnis eines Traditionsweges vom Griechischen ins Koptische darstellt.

Eine Liste alter Wörter des Qērellos (S. 136-141) und ein Register der theologischen Termini und der Schriftstellen (S. 142-143) beschließen den Band, dem 4 Faksimiletafeln (nach S. 12) des Erevaner Fragments mit der 2. Melchisedekhomilie (entsprechend Text S. 104-116) beigegeben sind.

Die Erschließung und Bearbeitung des Querellos aus theologischer Sicht wird nach Abschluß der Edition die Aufgabe von Fachtheologen sein, ebenso wie die sprachliche Auswertung nach Vorlage des ganzen Textes die Äthiopisten und Semitisten interessieren wird.

Die folgenden Anmerkungen gelten dem davorliegenden Arbeitsabschnitt: der Schaffung der Textgrundlage und der Edition. Unter den Handschriften vermisste ich Berlin Or. quart. 1016, eine Qērellos-Hs. aus dem 17./18. Jhd. (vgl. Johannes Flemming: Die neue Sammlung äthiopischer Handschriften auf der Kgl. Bibliothek zu Berlin. in: Centralblatt für Bibliothekswesen. 23.1906. S. 18, Nr. 58. und Marius Chaîne: Inventaire sommaire des manuscrits éthiopiens de Berlin acquis depuis 1878. in: ROC 17 (2. sér. 7) 1912. S. 57 Nr. 57). Oder sollte diese Hs., wie so manche andere, durch die Kriegswirren verloren gegangen sein?

Zur Textkritik und Edition kommt der Hrsg. zu einer Gruppeneinteilung der Hss. und wählt für die constitutio seines Textes jeweils eine Hs. nach Alter und Textgüte aus, der er dann in seiner Edition folgt; die Lesungen der anderen Hss. werden in den Apparat verwiesen und evtl. dort, oder aber bei der Übersetzung herangezogen und gewertet. Dieses Verfahren hat sich allgemein bei der Edition orientalischer Texte bewährt; doch weicht der Hrsg. in begründeten Einzelfällen von der gewählten Hs. ab und verweist deren Lesung in den Apparat. Dieser Eingriff sollte nicht nur aus dem Sigel der Basis-Hs. im Apparat kenntlich sein, sondern gerade auch im Text (etwa eckige Klammer; vgl. die 2. Kyrillos-Homilie, wo der Wechsel der zugrundegelegten Hs. von Y auf Z 2 (Erevaner Fragment) ebenfalls durch eckige Klammer angedeutet ist). Weiterhin, wenn man, ohne den Text zu normieren, ausdrücklich einer Hs. folgt, so sollte die Edition auch bis in Sonderheiten und Kleinigkeiten der Orthographie exakt sein (Trennung des Gottesnamens in zwei Wörter, Trennung von Proklitika etc.). Ein Vergleich der Faksimiletafeln mit dem Text bringt aber einige Abweichungen (so z.B.: 104,14 ገብለ ፡ 104,15: ገንቆሙ ፡ 104,18: ይጸርሱ ፡; 106,2: ሥይሙተ ፡; 106,8:

ከሕዳሙ ፣; 106.9: እንኬ ፣; 106.13: በበሕሊናሁ ፣; Anm. 129. u. 134 Z 2 immer አሚሃ ፣; 106.14: እግዚአብሔር ፣; 108.13: ጸላእትከ ፣; 108.8: ብዮ ፣; 110.1: ኮነነ ፣ für ነሠተ ፣; 110.12: ፍክሬ ፣ (so immer!); 110.13: ዘዐሠርቱ ፣; Anm. 192: አንጋዲ ፣; Anm. 184: om. Z 2; S. 114, Anm. 230-231: dies ist aus der Hs. nicht zu entnehmen!). Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Wahl von Z 2 als Grundtext trotz des hohen Alters gegenüber Y wegen der darin enthaltenen Fehler und Nachlässigkeiten, wie auch wegen seines Erhaltungszustandes, nicht ganz gerechtfertigt erscheint.

Ob man mit den textkritischen Methoden, die im Prinzip eine Anwendung der Mengenlehre auf die verschiedenen überlieferten Texteinheiten darstellen, und wie sie z.B. von Dom J. Froger (*La critique des textes et son automatisation*. Paris, 1968. = *Initiation aux nouveautés de la science*. 7.) beschrieben und angewandt wurden, über die vom Hrsg. vorgenommenen Gruppierungen der Hss. hinauskäme, oder sich gar einem Stemma nähern könnte, bleibt fraglich, ebenso wie der daraus zu ziehende Gewinn für das Verständnis der Texte.

Der Hrsg. betont zu Recht die relativ große Text- und Überlieferungskonstanz des Qērellos; aber den gegebenen traditionellen Text kann man nur mit Einschränkungen als den Übersetzungstext aus der aksumitischen Zeit gelten lassen, auch wenn er sich in Syntax und Wortwahl deutlich von den Übersetzungstexten aus dem Arabischen im späteren Mittelalter unterscheidet. Wirklich authentische Texte aus der frühesten Periode der äthiopischen Literatur stellen nur die Inschriften dar, die freilich als Korpus für eine ausführliche Beschreibung dieses Sprachzustandes nicht ausreichen. Alle anderen Texte, Bibel, Fisiologus oder Qērellos, haben eine Traditionsstrecke hinter sich, von der wir nur den kleineren Teil durch handschriftliche Zeugen belegen können; die Zeit des 9.-13. Jhdts. insbesondere, die für die Geschichte und Kultur Äthiopiens so einschneidende Veränderungen gebracht hat, bleibt für uns dunkel. Dies gilt auch für den Qērellos, dessen älteste fragmentarische Zeugen aus dem 14. Jhd., vollständige Hss. aber erst aus dem 16. Jhd. stammen, d.h. dokumentierten 300 Jahren der Textüberlieferung, in denen, soweit überschaubar, keine sprachlichen Umwälzungen stattfanden, stehen 9 Jhdte. ohne Textzeugen gegenüber. Damit schon läßt sich die relative Konstanz der uns vorliegenden Überlieferung erklären; ein weiteres kommt erschwerend hinzu: In den Graßkriegen wurde der größte Teil der Hs.-Bestände des damaligen Äthiopiens vernichtet. Die Mehrzahl der uns heute erhaltenen Texte geht auf eine kleine Anzahl geretteter Hss. zurück, die besonders z. Zt. des Kaisers Fasiladas neu gesammelt und systematisch abgeschrieben wurden, womit sich die Überlieferung noch einmal auf den kleinen Ausschnitt des zufällig Geretteten verengt. Dies alles ist zu beachten, will man Aussagen über den »Urtext« des Qērellos wagen.

Aufschlußreich ist die Bemerkung des Hrsg., daß in den jüngeren Hss. an Stelle der in den älteren Zeugen häufigen Gerundia aneinandergereihte Perfekta treten (die Wiedergabe griech. Partizipien). Aus meiner Lektüre, inhaltlich freilich gänzlich verschiedener Hss. (Chroniken), habe ich die umgekehrte Erfahrung gewonnen: in den jüngeren Texten nehmen die Gerundia unter der Substratwirkung der lebenden semitischen Sprachen Äthiopiens zu.

Aus den knappen Bemerkungen möge man ersehen, welch schwieriges und dornenreiches Gebiet die textkritische Bearbeitung und Wertung solcher Texte ist und wieviel es zur Aufhellung der Traditionsgeschichte dieser Texte und auch zur Sprachgeschichte des Ge'ez noch zu tun gibt.

Abschließend sei dem Hrsg. für seine entsagungsvolle und vorzügliche Arbeit gedankt, die einen großen Fortschritt in der Erschließung der äthiopischen Literatur bedeutet und die vielfältigen weiteren Studien als Grundlage dienen wird. Nicht vergessen sei die ansprechende äußere Gestaltung und der gefällige und von Druckfehlern weitgehend freie äthiopische Text — bei dieser für Korrekturen so schwierigen Schrift, »bei der die Buchstaben tanzen«, eine hervorzuhebende Leistung.